

Forum Anthroposophie

Philip Kovce

Große Freiheit

Zu ›Freiheit und Schicksal‹ von Renatus Ziegler*

Wer an eine Philosophie der Wiederverkörperung den Anspruch eines Gottesbeweises stellt, der wird mit ihr ebenso scheitern wie mit einem solchen. Wer allerdings darauf aus ist, nicht diese oder jene Wiederverkörperung zu beweisen, sondern aufzuzeigen, dass der Verkörperung Kräfte innewohnen, die auch eine Wiederverkörperung möglich erscheinen lassen, der ist auf ebenso fruchtbarem Weg wie jener, der nicht den Beweis Gottes anstrebt, sondern in der erschaffenen Welt Indizien der Schöpfungsfähigkeit aufspürt.

Renatus Ziegler beginnt seine ›Philosophie der Wiederverkörperung‹ mit der schlichten Frage, ob Freiheit und Schicksal zusammengedacht werden können, und er konstatiert, dass »vor dem Hintergrund solcher Fragen das Thema der Wiederverkörperung in weiter Ferne zu liegen [scheint]« (S. 11). Des Weiteren stellt er fest, dass »trotz sich steigernder Offenheit gegenüber geistig orientierten alten und modernen Bewusstseinstecheniken, insbesondere auch im akademischen Bereich, zum Beispiel zum Stressabbau und zur Erhöhung des positiven Lebensgefühls, das Thema der Wiederverkörperung in rationalen Auseinandersetzungen zum Problem der Person und des menschlichen Geistes kaum auf[taucht].« (ebd.)

Diesem und dem weiteren Mangel, »dass bisher keine primär philosophisch-systematisch orientierte Darstellung der anthroposophischen Auffassung von Wiederverkörperung und Schicksal existiert« (S. 17), versucht Ziegler dadurch zu begegnen, dass er einerseits eine philosophisch-systematische Rekonstruktion anthroposophischer Gesichtspunkte zu Wiederverkörperung und Schicksal unternimmt, andererseits diese mit anderen Wiederverkörperungsanschauungen vergleicht und verschiedenste Einwände diskutiert. Damit sei »der Versuch gemacht, aus und mit den Erkenntnismitteln des seine Möglichkeiten ausschöpfenden gewöhnlichen Bewusstseins zu zeigen, dass die Ideen von Wiederverkörperung und Schicksal dem werdenden Menschen durchaus naheliegen und keineswegs exotisch oder gar ›esoterisch‹ sind. Deshalb steht dasjenige im Vordergrund einer Auseinandersetzung mit Wiederverkörperung und Schicksal, was man Grundlagen für eine *philosophisch-anthroposophische Anthropologie* nennen könnte.« (S. 22) Dass Freiheit und Schicksal kaum je zusammengedacht, geschweige denn in Verbindung mit Wiederverkörperung gebracht werden, ist Ziegler zufolge gerade nicht in einem starken Freiheitsbegriff begründet, der sich jede schicksalhafte Bestimmung verbietet, sondern »in einer viel zu schwachen Vorstellung von dem Freiheitspotenzial des Menschen, eine Vorstellung, die den tiefgehenden Entwicklungsmög-

* Renatus Ziegler: ›Freiheit und Schicksal. Eine Philosophie der Wiederverkörperung‹, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2015, 487 Seiten, 22 EUR

lichkeiten des individuellen Menschen in keiner Weise gerecht wird.« (S. 12) Nicht *gegen die Freiheit*, sondern *aus Freiheit heraus* stellt sich für Ziegler die Frage nach Wiederverkörperung und Schicksal.

Der bewusste Verzicht darauf, *mögliche Wirklichkeiten* eines Wiederverkörperungsgeschehens zu schildern, ermöglicht es Ziegler, auf die *Wirklichkeit der Möglichkeit* von Wiederverkörperung sowie auf Chancen und Nebenwirkungen hinzuweisen, die ein solches Vorgehen zeitigt: »Es geht nicht so sehr darum, wie und was man gewesen oder geworden ist, und weshalb man gerade jetzt so ist, als um die Frage: Wie kann man sich aus der Gegenwart heraus entwickeln und zu was kann man jetzt und für die Zukunft werden? Das Ziel ist nicht eine Erklärung der Vergangenheit, sondern eine menschengerechte, das heißt eine selbst- und weltgerechte Gestaltung der Zukunft *in und aus der Gegenwart*. Also: Unsterblichkeit und Wiederverkörperung nicht als weit entfernte Perspektiven des gegenwärtigen Strebens und Suchens, sondern als aktuell stattfindende und/oder beginnende Vollzüge. Wenn Unsterblichkeit und Wiederverkörperung nicht hier und jetzt begründet, gestaltet und initiiert werden können, dann überhaupt nicht.« (S. 19)

Tätiges Denken als letzter Grund

Womit wir im Hier und Jetzt angelangt wären – und bei der Frage, wie Wiederverkörperung begründet, gestaltet und initiiert werden kann. In sieben Kapiteln samt Anmerkungen (die mit Literaturverzeichnis und Sachregister gut ein Drittel des Buches umfassen) diskutiert Ziegler als *Fundament* von Wiederverkörperung und Schicksal die Erkenntnis-, Freiheits- und Entwicklungsfähigkeit des Menschen sowie als deren *Säulen* die Einmaligkeit des werdenden Menschen-Ich (im Unterschied zum Ich jedes anderen Menschen), des werdenden Menschenreiches (im Unterschied zum Tier-, Pflanzen- und Mineralreich) und der individuellen Person (im Unterschied zu allen anderen Personen). Die Einmaligkeit der Ich-Identität, der menschlichen Identität und der personalen

Identität sowie die Erkenntnis-, Freiheits- und Entwicklungsfähigkeit des Menschen bilden den von Ziegler Schritt für Schritt erschlossenen Zusammenhang, der Wiederverkörperung und Schicksal denkbar werden lässt.

Wiederverkörperung in der Zeit ist nicht denkbar ohne ein *Leben in Ewigkeit*. Und dieses ewige Leben führt Ziegler zufolge jeder einzelne Ich-Mensch selbst: »Mit der individuell erlebbaren Einmaligkeit des werdenden Menschen-Ich zeigt sich auch seine Ungeschaffenheit und Unzerstörbarkeit, kurz: seine Ewigkeit. Es war demnach vor allen Verkörperungen ›da‹ und wird nach allen Verkörperungen ›da‹ sein. Es ist außer Raum und Zeit. [...] Das Ich ist nicht nur unsterblich, sondern auch *ungeboren*, genauer: Es ist jenseits von Geburtlichkeit, oder Geborenheit, und Sterblichkeit. Seine Einmaligkeit schließt die Auffassung des Ich als bloßes Eigenschaftsbündel aus und damit auch Wiederverkörperung als sich wiederholende temporäre und lokale Verknüpfung oder Verdichtung individuell-personaler Eigenschaften ohne ein zugrunde liegendes ewiges oder auch nur unsterbliches Wesen.« (S. 32f.)

Das »Da«-Sein des Menschen-Ich, seine *Ewigkeit*, offenbart sich nicht als Tatsache, sondern als *Tätigkeit* – und die Tätigkeit, die das Menschen-Ich wesentlich versteht, ist die *Denktätigkeit*. Diesen Gesichtspunkt beschreibt Ziegler wie folgt: »Jeder Mensch, der aktuell denkt, denkt selbst und wird nicht von jemand anderem oder durch anderes gedacht. Er bringt zwar aktuell schaffend seinen Denktakt hervor, sein Ich-Kraftquell beginnt aber weder durch noch mit ihm, endet weder durch noch mit ihm, geht ihm voraus, ist seine eigene ursprüngliche Vor- und Nachbedingung und hat demzufolge ewig-aktuelles Leben. Für diese aktuelle Einsicht muss die *Ewigkeit* des Lebensquells des Denkens nicht ›abgewartet‹ werden – was ohnehin nicht möglich ist: Es genügt, denkempirisch festzustellen, dass innerhalb des aktuellen Denkens eine durch und in sich selbst bestehende ursprüngliche Tätigkeit stattfindet, die in ihrer Erscheinung als konkreter Akt beginnt und endet, deren Quelle als kraftend-gesetzmaßiges Ich-Wesen jedoch den

Akt zugleich hervorbringt und somit jenseits von dessen Ende und Anfang steht. Diese Tatsache konstituiert die Einzigartigkeit und damit die ewig-lebendige Identität des Ich – und im selbstständigen empirischen Vollzug kann jeder Mensch die Tatsache seines Ich bei und mit sich selbst belegen.« (S. 219f.)

Wie »als letzter ›Grund‹ der Tatsache des tätigen Denkens [nur] bleibt, dass man es selbst will«, wie dieser Grund »zugleich ursprünglich und damit im rationalen oder ideellen Sinne grundlos« ist, »weil jede bloß rationale oder ideelle Begründung nur wieder einen Gedankeninhalt liefern und damit einen Rückfall in das Absichten-Haben bedeuten würde, der das wollende, liebende Ich aus dem Akt des Wollens verdrängt« (S. 150), all das schildert Ziegler ebenso klar und deutlich, wie er sich zu Fragen äußert, welche, ausgehend vom Ich, dessen *ewiges Leben* sich durch *ursprüngliche Gegenwärtigkeit* bezeugt, die Inkarnation der Person, ihr *zeitliches Leben* in *biografischer Geschichtlichkeit* betreffen.

Gedankliche Strenge und lebensweltliche Nähe

Zieglers Ausführungen laufen schließlich auf ein Ich hinaus, das sich verkörpert, *wenn es sich verkörpern will*, und das sich verkörpern will, *insofern die Verkörperung ihm eine einmalige Wesensentwicklung ermöglicht*. Daraus »folgt weder, dass ein gegenwärtig verkörpertes Menschen-Ich sich bereits mehrmals als individuelle Person verkörpert haben muss, noch, dass ein solches sich bis in alle Ewigkeit *wieder* als individuelle Person verkörpern muss. Dies bedeutet, dass *Wiederverkörperung* hier nicht als charakteristisches Kennzeichen des individuellen Wesenskernes, des ewig-lebendigen Menschen-Ich, betrachtet wird, sondern als ein mehr oder weniger vorübergehendes Mittel für die nur auf der Erde mögliche *Entwicklung* der Fähigkeiten des selbstständigen Denkens, Erkennens und freien Handelns im Rahmen einer umfassenden Fortentwicklung der individuellen Bewusstwerdung.« (S. 216)

Was hat dieses Verkörperungsgeschehen nun mit Schicksal zu tun? Ziegler formuliert salopp:

»Damit Schicksalsbildung auftritt, muss gehandelt werden: ohne Ursache keine Wirkung.« (S. 239) Und wir handeln. Ausgehend von einer *immanenten Seelenbildung*, die stattfindet, wenn anstelle des ablaufenden ein ergriffenes Seelenleben tritt, entwickelt Ziegler den Gedanken einer *transzendenten Seelenbildung*, wofür Loslassen und Wiedergewinnen wichtig sind. Der Tod als Meister der Selbstdistanzierung ist dabei von herausragender Bedeutung – ebenso wie die Wiedergeburt als Selbstverwandlung.

Dass jede Handlung Folgen habe, die in einem nächsten Leben aufgegriffen werden müssten, lässt sich laut Ziegler allerdings nicht begründen: »Freies Handeln schließt nicht grundsätzlich aus, dass die Folgen gegenwärtigen Handelns nicht auch gegenwärtig so ergriffen werden können, dass keine nach diesem Leben aufzugreifenden Folgen mehr bleiben.« (S. 264) Überhaupt gilt, dass das Schicksal nicht die freie Willensbildung berührt, sondern höchstens die freie Willensstat befördert oder behindert: »Die Gesetze des Schicksals, auch in ihrer strengsten Form der unausweichlichen zukünftigen Auswirkung aller gegenwärtigen Handlungen, tangieren weder die individuelle Autonomie, die Freiheit einer Handlung, noch die Eigenqualität gegenwärtiger Ereignisse.« (S. 274f.)

Dass sich das gewöhnliche Bewusstsein nicht an Präinkarnationen erinnert, ist für Ziegler kein Gegenbeweis: »Erinnerung ist kein notwendiges Identitätsmerkmal für das Menschen-Ich, wohl aber für die individuelle Person. Das nur in seiner Aktualität zu erfassende Menschen-Ich schließt es gerade aus, dass es als solches erinnert werden kann. Die Erinnerung vergangener Akte dieses Ich verbürgt gerade nicht seine spezifische Qualität der Gegenwärtigkeit. Man könnte sogar argumentieren, dass die in der Regel nicht vorhandenen Erinnerungen an ein vergangenes Leben als eine bestimmte individuelle Person gerade eine Bestätigung der hier vertretenen Idee von Wiederverkörperung ist, da auf dieser Grundlage zu erwarten ist, dass keine solchen Erinnerungen vorliegen; denn es verkörpert sich nicht diese individuelle Person wieder, sondern das entsprechende Menschen-Ich.« (S. 91)

Wie das Ich zwischen *ad-acta*-Vergangenheit und *Agenda*-Zukunft als »Kind der lebendigen Ewigkeit« (S. 219) eine *Herkunft*-Vergangenheit und *Ankunft*-Zukunft als Geistesgegenwart ermöglicht, wie das Leben als Lebenskunst, als künstlerischer Akt begriffen werden kann und welche herausragende Bedeutung der Liebe für die freie Tat zukommt, das sind weitere Ausführungen Zieglers, die anregen. Dabei ist er, bei aller gedanklichen Strenge, um lebensweltliche Beispiele nicht verlegen.

Schließlich sagt Ziegler niemandem, wer er *war*, *ist* oder *wird* – geschweige denn, wer er *sein sollte*. Er lenkt den Blick auf diese Fragen von den spekulativen Rändern ins empirische Zentrum: Er stellt diese Fragen nicht *nahtodlich*, sondern *lebensnah* – und das führt dazu, dass die Perspektiven, die Ziegler gewinnt, eben jenen bedeutenden Beitrag zu einer philosophisch-anthroposophischen Anthropologie darstellen, den er sich erhofft.

Ziegler, dessen Monografien ›Intuition und Ich-Erfahrung‹ (2006) sowie ›Dimensionen des Selbst‹ (2013) die vorliegende Arbeit vorbereiten und vertiefen, macht verständlich, dass Steiner, der die Erforschung von Wiederverkörperung und Schicksal seine »eigenste Mission« nannte, damit keine neue Aufgabe, sondern nichts anderes als die Fortsetzung seiner Freiheitsmission antrat – einer großen Freiheit allerdings, die noch viel weiter reicht, als es gewöhnlich (wenn überhaupt noch) angenommen wird. In ihrer philosophischen Sachlichkeit führen seine Ausführungen überdies dazu, dass sie falscher Identifizierung und falscher Distanzierung dem eigenen Wesen gegenüber vorbeugen, indem sie die Fragen nach Wiederverkörperung und Schicksal nicht als Fremd-, sondern als Selbstbestimmungsfragen, nicht als Macht-, sondern als Freiheitsfragen zeigen. Ziegler befreit von Dogmatik und Willkür, was Freiheit verheißt – und dadurch erst Freiheit verspricht.

Anzeige

Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.

PERIKLES

Jede Woche neue
Inspirationen in
ihrem Briefkasten



www.dasgoetheanum.com